



Märchentraum in der Schneekugel: Ludwig-Pavillon in der Ettaler Landesausstellung.

Wir sind König

Drei Tage lang vom Mythos im Königswinkel verzaubert

WERNER SIEGERT

Den alten Griechen war der Mythos eine sagenhafte Geschichte, verknüpft mit der Welt der Götter und der Geister. Das Sagenhafte umweht auch unsere Reise in den Königswinkel vom Beginn im Füssener Festspielhaus, wo der Mythos des Märchenkönigs die Zuschauer fasziniert, bis zum Abschluss in Kloster Ettal, wo die Landesausstellung eine sagenhafte Geschichte schon im Titel trägt: „Mythos Bayern.“ Drei Tage schwelgen in einer Traumwelt, wie sie nur möglich ist in einer Gegend, wo am Rande der Alpen Allgäu und Ammerland ineinander übergehen.



Zwischen den Schlössern Hohenschwangau und Neuschwanstein: Das Museum der bayerischen Könige zeigt in eindrucksvollen Räumen und mit kostbaren Exponaten die Geschichte der Wittelsbacher, die zu den ältesten Adelsgeschlechtern in Europa zählen. Zu den besonderen Ausstellungsstücken gehört der prächtige Tafelaufsatz aus vergoldeter Bronze, der im „Saal der Könige“ einen Eindruck vom höfischen Leben gibt.

Nicht jeder Mythos beginnt märchenhaft. Unser Bus schwenkt ein auf den Parkplatz am Festspielhaus in Füssen, das im Auftrag von Ludwig II. und nach Plänen des Baumeisters Gottfried Semper auf dem Isar-Hochufer entstehen sollte, was aber am Protest der Münchner scheiterte, worauf Semper die dann nach ihm benannte Oper in Dresden baute. Zur Jahrtausendwende wird Sempers Plan dann doch noch in Bayern realisiert: Mit Blick auf Schloss Neuschwanstein entsteht am Förgensee, modern moduliert, aber in wuchtig ausladender Originalgröße, ein Festspielhaus mit 1.350 Sitzplätzen für ein Ludwigs-Musical, das nach Anfangserfolgen scheiterte. Mit der Folge, dass der Vorhang fiel und dem Haus die Entweihung zum Outlet-Center drohte. Bis der Marktoberdorfer Geschäftsmann Manfred Rietzler, mit High-Security-Chips wohlhabend geworden, der insolventen Immobilie neues Leben einhauchte.

Doch zauberhaft ist unser erster Blick nicht: Kein Schloss spiegelt sich im See vor dem Festspielhaus: Reparaturarbeiten am Staudamm, das Wasser abgelassen, vor uns liegt eine Kieswüste. Doch drinnen im Haus wieder Mythos pur: Mit 3D-Brillen auf der Nase schweben wir in „Ludwigs Visionen“ 45 Minuten lang durch gebaute und nicht mehr realisierte Schlösser und Burgen, erleben Phantasie-Welten und futuristische Erfindungen – die brillante Ouvertüre zu unserem Ausflug in den Königswinkel. Im Festspiel-Restaurant kommen wir auf den Boden der aktuellen Realitäten zurück: Landrätin Maria Zinnecker und die Landtagsabgeordnete Angelika Schorer (beide CSU) berichten über die Probleme mit Flüchtlingen, über den Mangel an Fachkräften. Überraschend gesellt sich Investor Rietzler zu der Runde und erläutert seine Rettungspläne: Als Polit-Thriller ein neues Ludwig-Musical, umrahmt von weiteren Neuinszenierungen wie „Die Päpstin“ oder einem Musical-„Ring“ an einem Abend. →



Wo früher nur Seine Majestät schreiten durfte: Die Königstreppe auf Schloss Neuschwanstein ist heute der ideale Platz für ein Gruppenfoto.



Können sich über königliche Arbeitsplätze freuen: Neuschwansteins Schlossverwalter Johann Hensel (li.) und Marcus Probst, Leiter der Schlossführer.



Prunkvoller Auftritt: König Ludwig II. schaut unserem Autor Werner Siegart wohlwollend über die Schulter.



Die wechselvolle Geschichte der Schloßergemeinde Schwangau zwischen zwei Buchdeckeln: Bürgermeister Stefan Rinke und Albert Aulinger vom Wittelsbacher Ausgleichsfonds.



Glücklicher Investor: Chips-Produzent Manfred Rietzler.



Erste Station: Das Festspielhaus in Füssen am Ufer des Forggensee ist seit 19 Jahren und mit wechselvoller Geschichte Spielort von „Ludwig“-Musicals.



Allgäuer Frauen-Power: Landrätin Maria Zinnecker (li.) und Landtagsabgeordnete Angelika Schorer.



Meister und Fan: Ludwig II. und sein Komponist Richard Wagner.

Einchecken im Füssener Best-Western-Hotel und weiter nach Hohenschwangau, dem Hotspot des königlichen Mythos. Unten am Alpsee das königliche Schloss Hohenschwangau, darüber das Märchenschloss Neuschwanstein. Im Foyer zum „Museum der bayerischen Könige“, in dem sich die über 800-jährige Geschichte der Wittelsbacher von den Anfängen auf der Witilidburg bei Aichach bis zum Revolutionsjahr 1918 entfaltet, empfangen uns Albert Aulinger, örtlicher Verwalter beim Wittelsbacher Ausgleichsfonds, und Stefan Rinke, 1. Bürgermeister der 3.000-Seelen-Gemeinde Schwangau mit eineinhalb Millionen Neuschwanstein-Besuchern und 800.000 Übernachtungen im Jahr. Der gelegentlich auch lästige Touristen-Trubel füllt immerhin die Gemeindekasse.

dessen öffnete man bereits zwei Jahre nach seinem Tod im Starnberger See die Schlosstore mit einem unerwarteten Erfolg: Trotz mühsamer Anreise per Kutsche strömten solche Massen hinauf, dass die Baukosten schon bald durch die Eintrittsbillets gedeckt waren.

Tags darauf nochmals hinüber in die Märchenecke, diesmal zum Schloss Hohenschwangau, ohne das Neuschwanstein nie entstanden wäre. Weil die Gegend so gefiel, lieb Ludwigs Vater König Max II., damals noch Kronprinz, 1832 zwischen Alp- und Schwannsee eine verfallene Burg zum Sommersitz in romantisch-gotischem Stil ausbauen. Uns kommt ein Satz von Bürgermeister Rinke in den Sinn: „Hier ist es nicht schön, weil die Schlösser hier sind. Die Schlösser sind hier, weil es bei uns so schön ist.“



Überblick: Das Hohe Schloss thront über Füssens Altstadt.

Anschließend mit dem Shuttle-Bus hinauf zum weltweit bekannten Sehnsuchtsort in luftigen 954 Metern. Wir kommen am Schlosstor an, als die letzten Besucher Neuschwanstein verlassen. Begrüßung durch Schlossverwalter Johann Hensel, Gruppenbild auf der Königs-treppe, die früher allein dem Monarchen vorbehalten war, und dann hinein in den Märchenbau, durch den täglich 6.000 Touristen im 25-Minuten-Takt geschleust werden. Nun sind wir allein in dem Prachtbau, den Ludwig II. ab 1869 auf den Resten zweier kleiner Burg-ruinen hatte bauen und mit Motiven des mittelalterlichen Sängerkrieges der Wartburg ausschmücken lassen, kundig und geduldig geführt von Marcus Prost, dem Leiter der Schlossführungen. Wir sind König – allein im Schloss.

Drinne die Räume mit Wandmalereien aus der Sagenwelt des Schwanenritters Lohengrin geschmückt, ringsum Schwäne auf Tapeten, Schnitzwerk, Porzellan und Kronleuchter. Kundig und mit Anekdoten angereichert führt uns Andreas Kainz durch diese mythische Sagenwelt bis hin zu dem Fenster, von dem aus der kleine Ludwig zum Berg hinaufschaute und in ihm die Vision einer Märchenburg keimte.

Den aufkommenden Appetit stillen wir einen Katzen-sprung weiter in Hopfen am See, der romantischen Lage wegen „Riviera des Allgäu“ genannt und im Sommer ein touristischer Hotspot. Vom Haus am Hopfensee auf halber Hanghöhe streift der Blick über den See hinüber zum Falkenstein, für den Ludwig schon die Pläne für eine Ritterburg in der königlichen Schublade hatte. Im Restaurant erwarten uns bereits Füssens 2. Bürger-meister Heinz Hipp, Anke Hiltensperger vom Tourismusbüro und Felix Biersch vom Presseamt. 2017 zählt Füssen, dem Hopfen vor Jahren eingemeindet wurde,

Ohne Zeitdruck streifen wir durch die Prunkräume, hören von den Bauschulden, die auf 75 Millionen Gold-mark angestiegen waren und vom Verdikt des Königs, nach seinem Ableben das Schloss zu sprengen. Statt



Gut gestimmt: Füssen war die Wiege des Geigenbaus.



Kalte Küche: Auch zu Ludwigs Zeiten hatte die Schlossküche wenig zu tun, und wenn, dann meistens tief in der Nacht.



Gut gelaunt: Füssens 2. Bürgermeister Heinz Hipp und Anke Hiltensperger vom Tourismusbüro können sich über Gäste aus aller Welt freuen.



Fröhlicher Abend im Allgäuer Honigdorf Seeg mit zwei prominenten Einwohnern: Theo Waigel und Ehefrau Irene Epple-Waigel inmitten der PresseClub-Reisegruppe. Der frühere Bundesfinanzminister („Mister Euro“) ist in den Heimatort seiner Frau gezogen und schreibt an seinen Memoiren.

1,4 Millionen Übernachtungen, drei von vier Gästen kommen aus dem Inland, von den ausländischen ist die Hälfte aus China angereist. Das leicht gewellte Voralpenland mit seinen vielen Seen lockt Wanderer und Radler und ist prädestiniert für Familienurlaub auf komfortabel ausgestatteten Bauernhöfen.

Nach einem kurzen Probier- und Kaufstopp bei der Käseerei Lehern empfängt uns vor der Altstadt Stadtführerin Erih Gössler, über ihr weht die Stadtfahne mit drei Füßen im Wappen. Doch Füssens Name kommt wohl eher von „ad fauces“, also an der Schlucht der „licca“, der Schnellfließenden, woraus schließlich Füssen am Lech wurde. Hier kommt die von Kaiser Claudius (41 – 54 n. Chr.) gebaute Via Claudia Augusta aus dem rauen, schrecklichen Gebirge, Füssen ist für Jahrhunderte der erste Ort, um sich zu stärken und auszuruhen. Und für diejenigen, die durchs Gebirge nach Italien mussten, der letzte Ort, um Vorräte einzukaufen. Zölle aller Art füllten die Stadtkasse.



Über Altstadttreppen geht es hinauf zum Benediktinerkloster, das im 9. Jahrhundert gegründet wurde und das Zelle und Grab von Mönch Magnus umschließt, der hundert Jahre zuvor von hier aus das Allgäu christianisiert hatte. Die Burg daneben ließ Ludwig der Strenge 1313 erbauen, gemeinsam mit der prachtvollen Klosterkirche St. Mang dominieren sie das heutige Stadtbild. Drunten in der Stadt erinnern ein Brunnen und eine Gedenktafel an drei Lauten- und Geigenbauer, die in den heimischen Wäldern das geeignete Holz für den Geigenbau fanden, den sie im 17. Jahrhundert von Füssen aus im ganzen Alpenland verbreiteten.

Den erlebnisreichen Tag beenden wir bei einem Mythos der besonderen Art: „Mister Euro“ Theo Waigel empfängt uns im 2.000-Seelen-Ort Seeg, wo der legendäre Finanzminister von Helmut Kohl seit 39 Jahren wohnt. Was ihn in das „Honigdorf im Allgäu“ mit seiner reichgeschmückten Pfarrkirche St. Ulrich, auch die „kleine Wies“ genannt, gebracht hat? „Es war die Liebe“, gesteht er freimütig. Hier ist seine Frau Irene Epple-Waigel aufgewachsen. Waigels geerbter Bauernhof im schwäbischen Krumbach beherbergt derzeit sein umfangreiches Archiv, das ihm Quelle ist für seine Memorieren, an denen er schreibt und für die er kürzlich sogar das Originalprotokoll des Kreuther Trennungsbeschlusses von 1976 entdeckt hat.

Bei Kässpätzle und Allgäuer Bier lässt er die Jahre an der Seite von Kanzler Kohl aufleuchten („Es waren für mich die besten Jahre, aber ich sehne mich nicht zurück“), spricht über den Euro („Das Beste, was für Bayern passieren konnte“), über das Ende der DDR („Die

Lage der DDR-Wirtschaft war katastrophal und viel schlimmer, als es dargestellt wurde“) und über den Abzug der Roten Armee aus Ostdeutschland („Eine Glanzleistung: 500.000 Sowjetsoldaten rückten innerhalb von dreieinhalb Jahren ohne größere Probleme ab“).

Und Ehefrau Irene erzählt, wie sie in Seeg zusammen mit Schwester Maria auf einem kleinen Hügel vor dem Elternhaus das Skilaufen gelernt und später nach ihren Siegen immer wieder versucht hat, ihre Grenzen hinauszuschieben, nicht immer zum Besten für die Gesundheit. Dass sie nach der sportlichen Karriere ein Medizinstudium abgeschlossen, inzwischen 20 →



Erfrischend: Fontäne im Wasserpark von Schloss Linderhof.



Sonnenkönig: Ludwig verehrte Ludwig XIV. von Frankreich.



Geburtstags-Trunk: Ein Prosit unserer Geschäftsführerin Angelica Fuss mit prominenten Gratulanten.



Schier endloser Prunk: Neben einem Forsthaus ließ der Märchenkönig das prachtvolle Schloss Linderhof bauen. Es ist sein einziges Projekt, das er noch vollendet erlebte.



Barocke Fassade: Hinter den Mauern des Benediktinerklosters Ettal führt die Landesausstellung in den Mythos Bayern ein.



Ansteckende Freude: Wortgewaltig und mit Feuereifer erzählt das Energiebündel Christian Stückl, wie er als Spielleiter der Oberammergauer Passion 2020 vorbereitet.



Keltisches Holz: 13 Meter langer Einbaum aus dem Starnberger See.



Noch ohne Laptop: Leserhose eine bayerischen Holzfällers.

Schirmherrschaften für Kinderkliniken übernommen und schließlich ein Buch veröffentlicht hat über gesunde Ernährung durch vegane und vegetarische Kost. Aber sie macht, wirft Theo Waigel ein, „die besten Käspatzen im ganzen Allgäu“.

Am dritten und letzten Tag erleben wir den dreifachen Mythos: In ein Schlösschen gegossen, bei quicklebendigem Leibe und auf Fahnen wehend rund um Kloster Ettal. Den Anfang macht Schloss Linderhof, die „königliche Villa“ im Ammertal, deren schier unbeschreiblicher Prunk eine Homage ist an den französischen Sonnenkönig Ludwig XIV. von seinem bayerischen Namensvetter und größten Bewunderer. Schnöde Fragen nach den Kosten ließ der Märchenkönig nicht zu.

Nur ein paar Kilometer weiter überwältigt uns der Mythos in Menschengestalt: Die Theater-Urgewalt Christian Stückl lässt Suppe und Schweinsbraten erkalten und verströmt überschäumenden Enthusiasmus und ansteckende Freude. Er lebt bereits mitten in der nächsten Passion im Jahr 2020, die Bärte wachsen schon, 1.860 Mitspieler haben sich beworben, dazu kommen rund 500 Kinder jeglicher Herkunft. Stückl wirbelt in dem Ort der Herrgottsschnitzer und der Lüftlmalerei, dass manchem der 5.300 Oberammergauer recht schwindelig wird. Vor Jahren ließ er ein Flüchtlingskind namens Abdullah mitspielen. Ein Moslem beim urkatholischen Pestspiel, der inzwischen zum Stellvertreter des Spielleiters aufgestiegen ist. „Man muss die Spiele, die Texte und Inszenierungen lebendig erhalten“, sprudelt Stöckl hervor.

Und auch alte Zöpfe abschneiden, möchte man ergänzen. Einst durften bedeutende Rollen nur gebürtige Oberammergauer spielen, die mindestens 20 Jahre im Ort gelebt haben, Frauen mussten ledig und nicht älter als 35 Jahre sein, und es gab mächtigen Passions-Ärger wegen einer verheirateten Maria mit drei Kindern. Tempi passati, und schon sind es nur noch 15 Jahre bis zum 400. Jubiläum: 1634, mitten im 30jährigen Krieg wurde das Passionsspiel als Ruf aus tiefer Not um die Hilfe Gottes gegen die Pest zum ersten Mal aufgeführt.



Und wieder nur ein Hupfer, ehe uns vor dem Kloster Ettal die Fahnen der Landesausstellung vom letzten Mythos auf unserer Reise durch eine verzauberte Märchenlandschaft künden: „Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern.“

Am Kloster erwartet uns Margot Hamm, die Kuratorin der Ausstellung. Mit großem Engagement führt sie uns hinein in den Wald, mit dem die Ausstellung beginnt, die auf vielerlei Weise deutlich macht, wie das beschwerliche Leben der Bergbauern, Holzfäller, Jäger, Wilderer und Sennerinnen auf den Almen war und wie es allmählich romantisiert wurde und zu einem Mythos auswuchs, an dem immer mehr Gäste Gefallen fanden und damit den Tourismus in Bayern in Schwung brachten.

Für drei Tage sind wir eingetaucht in die Faszination dieser gesegneten Region, und während der Bus München entgegen rollt, können wir dem Schweizer Autor Bernhard Steiner nur begeistert zustimmen: „Der Mythos fasst die tiefere Wahrheit als der Fakt.“ ■



Krug und Magazin: Unser Dank an die Ausstellungsführerinnen Margot Hamm (Mitte) und Stefanie Höller



Für später: Erinnerungen aus dem Museums-Shop an eine märchenhafte Reise.



Ausklang: Noch ein paar Fragen an Ausstellungskuratorin Margot Hamm im Hof von Kloster Ettal.